

big post

Ausgabe 4 | 2019



le bocage: Thierry Fischer
erfüllt sich einen Traum

Impressum

Herausgeberin

Bürgergemeinde der Stadt Basel
 Stadthausgasse 13
 4001 Basel
 Telefon 061 269 96 23
 www.bgbasel.ch

Redaktion

Alexandra Hänggi,
 Ladina Darnuzer,
 Zentrale Dienste/Stadthaus

Redaktionskommission

Karin Hadorn-Janetschek,
 Bürgerspital Basel
 Julia Mehira,
 Bürgerliches Waisenhaus Basel
 Carlo Clivio,
 Christoph Merian Stiftung

Produktion

Glutz Kommunikation AG

Druck

Bürgerspital Basel,
 Grafisches Zentrum

Copyright

Magazin und Personalzeitschrift
 der Bürgergemeinde der Stadt Basel,
 Ausgabe Nr. 149, erscheint vierteljährlich

Zeitbewusst



Liebe Leserinnen
 Liebe Leser

Ich mag die Adventszeit und Weihnachten. Aber alles zu seiner Zeit. Wenn in den Basler Geschäften noch vor der Herbstmesse Weihnachtsdekorationen auftauchen, finde ich das mehr als schräg. Den neuen Hype um Halloween habe ich mittlerweile akzeptiert, weil ich sehe, wie die Kinder Freude dran haben. Mir persönlich sagt dieser Brauch wenig – ich verbinde damit auch keine eigenen Kindheitserinnerungen.

Ganz im Gegensatz eben zum Advent. Allzu streng bin ich ja gar nicht, ein bisschen Vorbereitungszeit braucht, wer einen eigenen Kranz und seine Kerzen schön platzieren will. Auch wenn in dieser Zeit des Jahres immer sehr viel los ist und die Leute gestresst sind, möchte ich mir bewusst Zeit nehmen zum Geniessen, zum Backen und Basteln mit Kindern. Und ich wünsche mir, dass das auch andere tun. Kleine Rituale feiern, wenn es draussen lange dunkel ist – mit oder ohne christlichen Hintergrund. Das tut allen gut.

Und, ach ja, zur festlichen Stimmung tragen in der Basler Innenstadt immer auch die prächtigen Weihnachtsbäume der Bürgergemeinde bei. Und wer einen Baum in der eigenen Stube möchte, bekommt den beim Forstbetrieb der Bürgergemeinde (S. 17).

M. Schai

Marina Schai
 Statthalterin des Bürgergemeinderats

Überblick

4

le bocage

Bürgerspital Koch Thierry Fischer
verwöhnt seine Gäste im Gellertquartier

6 Der Wald und unsere Zukunft

Stadthaus Eine flammende Rede vom
Revierförster Christian Kleiber



7

Eine Kuppel der Superlative

CMS/Basler Stadtbuch digital
Basler Markthalle im Blickpunkt

8

Sprengs Glossarium

Christoph Merian Stiftung
Ein vergessener Schatz der deutschen
Sprachgeschichte

10

Die Beuggers – im Stadthaus daheim und am Werk

BG-Menschen Das Hauswart-Ehepaar
Kathrin und Moritz Beuggen

12 Luft holen und runterfahren

Waisenhaus Der Versuch eines Fazits
aus dem Jubeljahr

13

Bye-bye Gabriella

Waisenhaus Abschiedsbrief an die
Waisenhaus-Präsidentin

14

Foto Hoffmann

Christoph Merian Verlag
Neues Buch zeugt vom Wert der Fotografie



16

Eine Begegnung mit der Zeit

Bürgerspital Ausflug der pensionierten
Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nach Biel

17 Weihnachts- baumverkauf

Weihnachtsbäume aus der Region beim
Forstbetrieb der Bürgergemeinde

18 Frei- und Feiertage 2020

Geltende Feiertage fürs kommende Jahr

19 Personal

Eintritte, Jubiläen und Pensionierungen

le bocage – eine Überraschung mitten in der Stadt

Im Restaurant «le bocage» im Gellertquartier stehen mit Thierry Fischer die Sterne gut, dass etwas kleines Feines entsteht, das das Quartierleben und das Leben der Bewohnerinnen und Bewohner des Dalbehofs bereichert.



Foto: Kostas Maros

dem eleganten Namen «le bocage» für die Öffentlichkeit offen und Thierry Fischer, der Chef de Cuisine, hat einen neuen Wirkungskreis in dieser Oase mitten im Gellertquartier gefunden.

Aus dem Besten der Natur

Nach elf ruhmreichen Jahren im Binninger Schloss hat sich Thierry Fischer entschieden, noch einmal etwas anderes zu wagen und auszuprobieren. Er erfüllt sich den lang gehegten Wunsch, etwas kleines Feines nach seinen Vorstellungen zu gestalten und gleichzeitig seiner grossen Passion, dem Kochen, treu zu bleiben.

Jeweils am Mittag verwöhnt er die Gäste, die im Dalbehof wohnen, mit seiner klassischen Küche. Er bringt seine französische Tradition ein und lässt sich auch von Küchen wie der asiatischen und italienischen beeinflussen. In seiner Jugend liebte er es, gemeinsam mit seiner Grossmutter zu kochen. Sein Berufswunsch, Koch zu werden, war deshalb naheliegend.

Im «le bocage» nimmt er sich gerne etwas mehr Zeit, um Ungewöhnliches auszuprobieren. Oder er lässt sich von den Obstbäumen im Garten inspirieren, beispielsweise vom Quittenbaum. Welche Spezialität könnte er daraus entstehen lassen? Stets versucht er zu spüren, was seine Gäste gerne mögen, und geht auf sie zu.

Thierry Fischer, seit Mitte August der neue Chef de Cuisine im «le bocage», fühlt sich bereits ganz in seinem Element.

In der grossen, hellen Küche hat er mit seinem Team während Stunden einen Geschäftsapéro vorbereitet. Nun ordnet er auf einem weissen Spitzenpapier, das er auf ein dunkles Servier-tablett gelegt hat, sorgfältig kleine Häppchen an, um sie anschliessend den Gästen in der Bibliothek zu bringen, die an das eigentliche Restaurant angrenzt. Wortreich erklärt er seine Kreationen. Die intensiven Aromen der kleinen Appetizer fallen auf und gefallen, weitere kulinarische Überraschungen folgen. Die Kostproben munden, die Gespräche und der Wein

fließen und die Gäste fühlen sich in den modernen, sorgfältig eingerichteten Räumlichkeiten des frisch renovierten Restaurants wohl.

Eine Oase im Gellertquartier

Im «le bocage» sollen sich die Quartierbevölkerung und auch Geschäftsleute treffen. Wer dort ankommt, befindet sich mitten in der Stadt, und doch schweift der Blick schnell in den ruhigen Garten, der in der warmen Saison auch zum Verweilen einlädt. Hier haben in früheren Zeiten Bauern und Klostersgemeinschaften ihre Obst- und Weingärten gepflegt.

Seit Kurzem ist das Restaurant im Dalbehof, wo das Bürgerspital Basel Wohnen mit Service anbietet, unter



Vom Quartiertreffpunkt bis zum Bankett

«le bocage» spricht nicht nur die Leute aus dem Quartier an, sondern auch Gäste, die einen auserlesenen Ort für Business-Lunches, Bankette, Seminare, Weihnachtessen und Familienfeiern suchen. Und stets steht der Meister seines Fachs, Thierry Fischer, selbst in der Küche und widmet sich mit seinem Team dem Wohl seiner Gäste.

Ein persönlicher Neuanfang

Für Thierry Fischer hat im Jahr 2019 ein vielversprechender Lebensabschnitt begonnen. Er ist nicht nur der neue Chef de Cuisine im «le bocage»,

sondern er nimmt sich auch mehr Zeit für sich persönlich und seine Hobbys. So treibt er viel Sport und fühlt sich leichter mit weniger Gewicht.

Wenn er am Abend erst ein Stück zu Fuss und später mit dem öffentlichen Verkehr in sein Zuhause im nahen Frankreich fährt, freut er sich auf sein Privatleben und denkt gleichzeitig daran, mit welchen Köstlichkeiten er seine Gäste als Nächstes verwöhnen möchte. Und am dunklen Nachthimmel leuchten die Sterne.

www.le-bocage.ch

Regulär ist das Restaurant von Sonntag bis Freitag von 9.30 bis 16 Uhr geöffnet und am Samstag geschlossen.

Auf Wunsch öffnet «le bocage» seine Türen zusätzlich für spezielle Anlässe.

Über die Festtage hat «le bocage» am 25. und 26. Dezember 2019 sowie am 1. Januar 2020 geöffnet. Geniessen Sie mit Ihrer Familie ein spezielles Weihnachts- oder Neujahrsmenü.

In den Wald investieren heisst in *unsere* *Zukunft* investieren

Die flammende Rede von Christian Kleiber* an den Waldtagen 2019 in Rünenberg

Sehr verehrte Damen und Herren

Es sind bewegte Zeiten. Und für den Wald auf unserer Erde aktuell schlechte Zeiten: Waldbrände in Afrika, Brände im Amazonas, in Sibirien und massive Trockenheitsschäden hier in Europa, auch bei uns in der Region. Für die Natur ist das kein Problem! Sie findet ihren Weg, denn die Natur stellt keine Ansprüche, sie kennt aber auch den Faktor Zeit nicht. Probleme bekommt primär eine Spezies: der Mensch! Denn wir stellen Ansprüche an unseren Wald. Genau, der Wald soll uns dienen. Er soll uns vor Naturgefahren schützen, uns Holz liefern, unser Erholungsraum sein, für uns Sauerstoff produzieren und erst noch die Luft filtern und kühlen und unser Trinkwasser reinigen.

Das alles ist nichts Neues. Der Mensch bedient sich an der Natur und am Wald, schon seit es ihn gibt. So werden unsere Wälder schon seit Jahrhunderten von Menschen geprägt, gestaltet und genutzt. Ganz gemäss den Bedürfnissen des Menschen hat sich das Waldbild verändert. Nicht von heute auf morgen, nein, im Wald geht alles langsamer, Veränderungen brauchen Zeit. Den Wald wieder klimatauglich zu machen, braucht

auch Zeit: Nicht Tage, Wochen oder Monate, nein, wir reden hier von Jahrzehnten. Das ist eine Investition in unsere Zukunft und ein rascher Anfang ist notwendig – und zwar

mehr Schutz... und ja, hoffentlich auch mehr Holz. Wir werden also eher mehr Wald als weniger brauchen! Und wir werden vor allem einen Wald brauchen, der uns diese Leistungen erbringt. Und zwar kontinuierlich, Tag ein und Tag aus.



Christian Kleiber (3.v.l.) bei der Baumpflanzaktion von «Trees for all» Ende Oktober im Hardwald, die die Firma BAM Swiss AG ermöglicht hat.

Wir alle können bereits heute sinnvolle Investitionen für unseren Wald tätigen. Nutzen wir unser einheimisches Holz und bauen damit Häuser in unseren Gemeinden, in unseren Kantonen! Damit können wir CO₂ langfristig binden. Das, meine Damen und Herren, ist aktiver Klimaschutz vor Ort, bei dem die Investition in lokale Betriebe fliesst!

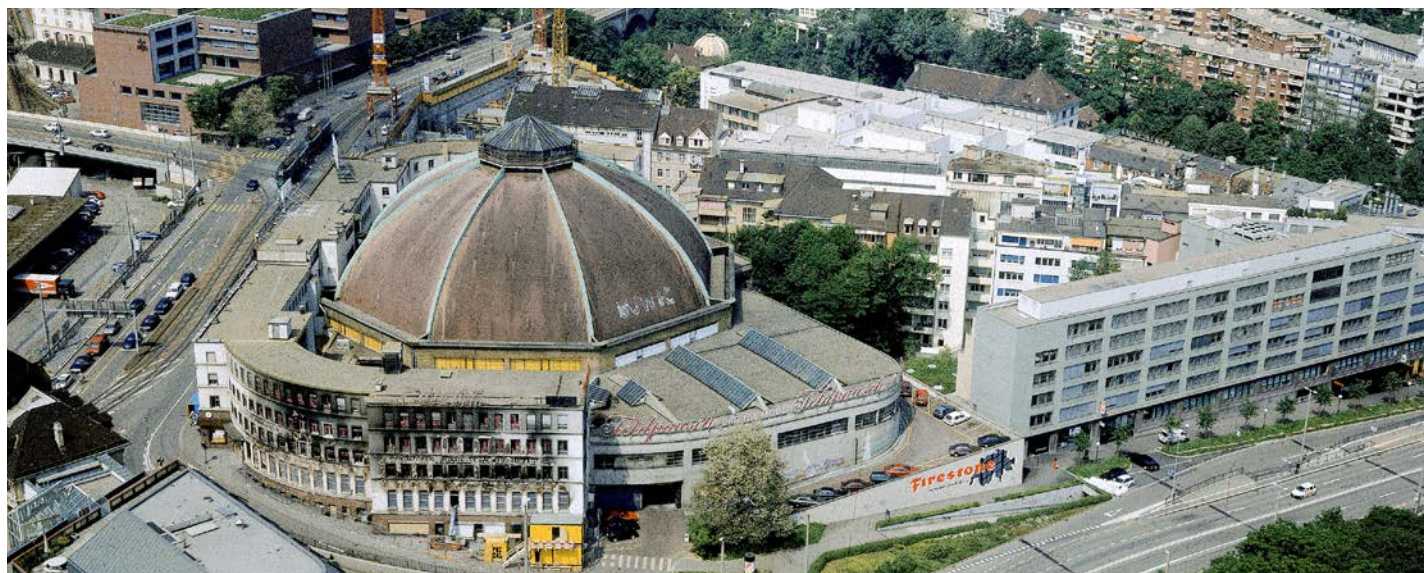
heute und nicht erst in 50 Jahren. Die Investition in unsere Wälder ist eine Investition für uns und unsere Enkelkinder, für die Einwohnerinnen und Einwohner unserer Kantone!

Wir werden immer mehr Menschen, mehr Menschen erwarten und fordern immer mehr Leistungen vom Wald: mehr Kühlung im Sommer, mehr sauberes Wasser, mehr Erholungsmöglichkeiten, mehr Biodiversität,

«Ressource Holz» lautet das Oberthema der diesjährigen Waldtage: Lasst uns gemeinsam in diese Ressource und damit in unsere Zukunft investieren.

www.bgbasel.ch/forst

* Christian Kleiber ist Präsident des Försterverbands beider Basel, Leiter des Forstbetriebs der Bürgergemeinde der Stadt Basel sowie Revierförster.



Bei einem Brand am 27. Mai 1996 wurde u. a. das Restaurant «Markthalle» in der östlichen Randbebauung schwer beschädigt und stellte daraufhin seinen Betrieb ein. Foto: ETH-Bibliothek Zürich, Bildarchiv, Comet Photo AG Zürich, Com FC04-4000-671

Eine *Kuppel* der Superlative

Stöbern im Basler Stadtbuch

90 Jahre ist es her, seit die Basler Markthalle ihrer Bestimmung übergeben wurde.

Möglich gemacht hat dieses vom Handelsgärtnerverein initiierte Projekt das Engagement des Kantons, der den ehemaligen Kohlenplatz am Französischen Bahnhof 1927 von den SBB erwirbt und der neu gegründeten Markthallengenossenschaft im Baurecht zur Verfügung stellt. Zugleich zeichnet Basel-Stadt Anteile für 300 000 Franken. Zusammen mit weiteren Partnern, unter anderem der Basler Kantonalbank, kann die Genossenschaft die Baukosten in der Höhe von 3 Millionen Franken aufbringen. Schon am 15. Oktober 1929 findet der erste Markttag im Neubau statt, zu dem das Basler Stadtbuch 1930 schreibt: «Eine grosse, polygonale, flache Kuppel von ca. 60 m Durchmesser, umlagert von niedern Randbebauungen, die den Strassenzügen folgen, überragt dieselben und ist gekrönt von einer Licht und Luft

spendenden Laterne. Die lebendige Gliederung der Masse des Komplexes, die am ehesten in der gewollten Absicht von der Elisabethenstrasse her gewürdigt werden kann oder auch von der Margarethenbrücke her, ist ein baulicher Vorzug dieses Bauwerks.»

Die Architektur der beeindruckenden Kuppelhalle schufen der Ingenieur Alfred A. Goenner (1885–1929) und der Architekt Hans Eduard Ryhiner (1891–1934). Die 28 Meter hohe und nur ganze 85 Millimeter starke stützenfreie Kuppel in Eisenbeton ist bei ihrer Fertigstellung die drittgrösste Massivkuppel der Welt. 1946/1947 werden die Randbauten am Steintorberg und an der Inneren Margarethenstrasse aufgestockt; Mitte der Siebzigerjahre entsteht der Einbau am Eingang, der inzwischen wieder zurückgebaut wurde. In diesen Jahren erlebt die Markthalle ihre Blütezeit: 50 Jahre nach ihrer Eröffnung wird hier die Hälfte des Basler Grosshandelsvolumens in Obst, Agrumen, Süd-

früchten, Exoten, Trockenfrüchten, Gemüse und Blumen abgewickelt. Im Jahr 2004 läuft der Baurechtsvertrag aus und der rückläufige Markthallenbetrieb findet ein Ende. Von 2009 bis 2011 wird der Zweckbau umfassend saniert und bis 2012 wächst der benachbarte Wohnturm von Diener & Diener Architekten 14 Geschosse in die Höhe. Seit 2013 koordiniert die neue Markthallen AG den Gastro-, Handels- und Kulturbetrieb unter der Kuppel, drei Jahre später kauft die Edith Maryon AG, eine Tochtergesellschaft der gleichnamigen Basler Stiftung, das gesamte historische Ensemble, das seither ein beliebter Treffpunkt und Veranstaltungsort ist.

www.altemarkthalle.ch
www.baslerstadtbuch.ch

*Tilo Richter,
Redaktor Basler Stadtbuch,
Christoph Merian Stiftung*

Sprengs Glossarium

Die Universitätsbibliothek Basel hebt einen gewaltigen Sprachschatz – das Glossarium des Professors, Dichters und Waisenhauspfarrers Johann Jakob Spreng.

Manchmal sind Zufälle Glücksfälle. Davon erzählt die folgende Geschichte: Bei Recherchen im Keller der Universitätsbibliothek Basel stiess der emeritierte Sprachwissenschaftsprofessor Heinrich Löffler unverhofft auf einen völlig vergessenen Schatz der deutschen Sprachgeschichte: das «Allgemeine deutsche Glossarium», ein umfassendes, handschriftliches Wörterverzeichnis des Basler Dichters, Theologen, Professors und Waisenhauspfarrers Johann Jakob Spreng (1699–1768). Das war im Jahr 2014. Seitdem arbeitet ein kleines Team von Fachleuten und Freiwilligen an der Aufbereitung des umfangreichen Materials.

Stattdessen Brüder Grimm

Mit seinen fast 100 000 historisch-etymologischen Einträgen wäre das Glossarium im 18. Jahrhundert ohne Frage das umfangreichste deutsche Wörterbuch gewesen. Es hätte massgeblich zum Wechsel von Latein zu Deutsch als Gelehrten- und Schriftsprache beitragen können. Zur Veröffentlichung des Verzeichnisses

kam es jedoch nie. Stattdessen sind in der Sprachwissenschaft bis heute das «Grammatisch-kritische Wörterbuch der hochdeutschen Mundart» (1774–1786) von Johann Christoph Adelung und vor allem das «Deutsche Wörterbuch» (ab 1838) der Brüder Grimm massgebend.

Massenhaft Ergänzungen

Dabei hatte Johann Jakob Spreng die Veröffentlichung des Glossariums durchaus angestrebt. Er gab die Manuskripte 1758 zur Subskription frei, das heisst zum Vorabverkauf, doch das imposante Werk stiess auf wenig Interesse. Nach Sprengs Tod im Jahr

1768 wurde das Konvolut ein weiteres Mal zum Druck angeboten. Wieder ohne Erfolg. So blieb es im Besitz der Familie, bis es 1862 an die Universitätsbibliothek Basel ging. Im Schenkungsbuch ist vermerkt: «24 Bände des Sprengisch. Glossarium, mit einer Masse von Ergänzungen».

Fast 100 000 Zettel

Das Verzeichnis besteht aus 95 000 Zetteln mit jeweils einem Worteintrag. Der Autor hat bereits 62 000 Zettel in 20 (nicht 24) Bänden mit den einzelnen Worteinträgen zweiseitig eingeklebt und so für den Druck vorbereitet. 33 000 weitere Zettel lagen



Projektmitarbeiter Gabriel Schaffter reinigt die Zettel einzeln mit einem Schwamm und einem Absauggebläse. Fotos: Universität Basel, Florian Moritz



Mit 95 000 Wortartikeln wäre Sprengs Glossar das grösste deutsche Wörterbuch des 18. Jahrhunderts geworden.

in einer grossen Schachtel, lose oder in beschrifteten Couverts. Die Zettel folgen dem Alphabet und entsprechen einem Materialbestand für rund 4500 zweispaltige Druckseiten.

Unter dem Staub

Während 250 Jahren blieb Sprengs Glossarium auch von Fachkreisen unbeachtet. Die Materialsammlung galt als unübersichtlich und unvollständig. Es schien, als seien zehn Buchstaben nicht bearbeitet worden. Doch die durcheinandergestapelten Zettel und unvollständig beklebten Bände im Keller der Universitätsbibliothek wurden nie à fond geprüft – bis Heinrich Löffler im Jahr 2014 einen genauen Augenschein nahm und auch unter die Staubschichten schaute.

In den zwanzig Bänden des «Deutschen Glossar» von Johann Jakob Spreng sind Abertausende von Zetteln zweispaltig eingeklebt.

263 Jahre später

Das Glossar von Johann Jakob Spreng ist ein einzigartiger Fund, den es zu bewahren und zugänglich zu machen gilt – sowohl für die Forschung wie auch für die interessierte Öffentlichkeit. Mit einem Team von sachkundigen Kollegen und Freiwilligen arbeitet Professor Löffler akribisch an der Konservierung, der Digitalisierung und der Transkription der Aufzeichnungen. Ziel ist es, bis im Jahr 2021 das Glossarium in einer modernen druckfertigen Version der Allgemeinheit zur Verfügung zu stellen.

Suchbegriff: «Spreng»

Das kleine Team hat das Projekt in mehrere Teilstrecken aufgeteilt. 2018 konnte die Transkription und die Digitalisierung der 33 000 losen Zettel sowie von 10 000 Manuskriptseiten abgeschlossen werden. 17 weitere Bände werden noch bearbeitet. Auf der Plattform www.e-manuscripta.ch werden seit Juni 2018 die digitalisierten Originale fortlaufend aufge-

schaltet (Suchbegriff: «Spreng»). So bekommt das jahrhundertealte Glossar die verdiente Aufmerksamkeit. Und Johann Jakob Sprengs Wunsch geht doch noch in Erfüllung.

Verbreiten und verknüpfen

Die Christoph Merian Stiftung (CMS) fördert kulturelle Projekte aller Sparten mit Projektbeiträgen und leistet damit einen Beitrag an die kulturelle Vielfalt in Basel. Das Spreng-Glossar bietet die einmalige Gelegenheit, mit einem zeitgemässen, digitalen Editionsprojekt eine umfassende Sammlung historischen Wissens zu verbreiten und mit Institutionen, wie etwa dem Digital Humanities Lab Basel, zu verknüpfen. Die CMS engagiert sich im Zeitraum 2018 bis 2020 mit insgesamt 317 600 Franken in diesem Projekt.

Philine Frühauf,
Lernende,
Christoph Merian Stiftung

Die Beuggers – im Stadthaus *daheim* und *am Werk*

Kathrin und Moritz Beugger arbeiten nicht nur im Basler Stadthaus, sie leben auch in dessen unmittelbarer Nähe, und das seit mehr als 30 Jahren. Gemeinsam amten sie als Hauswartsteam und sorgen für das Gebäude und seine Menschen.



viele geliebte Möbel. So hatte sich die Familie Beugger den Einzug entsprechend gut überlegt damals. Aber so etwas Geschichtsträchtiges wie das Stadthaus zu pflegen, zu etwas so Schönerm Sorge zu tragen – das reizte sie dann doch einfach zu sehr.

Eine Küche, ein Bad, eine Stube und ein Esszimmer, alles eher klein, dafür mit meterhohen Decken. Über eine Aussentreppe gelangt man in den Dachstock, wo lange die Schlafzimmer waren, nach dem Auszug der beiden Söhne nun auch ein Büro. Die Söhne Benjamin und Andreas waren sieben und vier Jahre alt, als die Familie ins Stadthaus zog. Ihre Schreibtische standen in der Stube, weil es im Kinderzimmer keinen Platz gab.

Dafür konnte man gut in den grossen und geräumigen Keller ausweichen, ein ehemaliger Cliquenkeller. Als die Söhne dann noch mehr Freiraum brauchten, traten die Eltern ihr Schlafzimmer ab und nächtigten auf einem Ausziehsofa in der Stube. Man musste halt erfinderisch werden, wie sie gerne lachend erzählen. Und erfinderisch werden, das können sie: Die Beuggers wissen, wie man Dinge an die Hand nimmt, sind Macher durch und durch.

Die hohen Wände sind mit historischen Bildern und Kunst behangen, die Dekoration zeugt von einer grossen Verbundenheit mit Basel. Von der Wohnzimmerdecke hängt ein grosser roter Fisch, eine Lampe, die einst im Kinderzimmer von Kathrin hing, gefertigt vom Basler Künstler Niggi Stöcklin.

Man merkt schnell: Hier hat alles eine Geschichte, wurde liebevoll ausgewählt und nötigenfalls restauriert. Letzteres hat Moritz einst von Kathrins Vater gelernt. Eine Familientradition, an der die Töchter wenig Interesse zeigten, der Schwiegersohn jedoch umso mehr. Als Feinmechaniker brachte Moritz denn auch beste Voraussetzungen mit. Wenn es den Beuggers im Stadthäuschen trotz Erfindergeist zu eng wurde, gingen sie aufs Land.

Hauswart sein im Basler Stadthaus, das ist speziell, nicht nur wegen der Aufgaben, sondern auch wegen der damit verbundenen Behausung. Vom Balkon am Totengässlein 6 hat das Ehepaar Beugger freie Sicht aufs Stadthaus und seinen Innenhof – und auch direkten Zugang in den Hof. Es ist eine Besonderheit, dieses alte, von der Gasse umschlungene Häuschen hinter dem Stadthaus. Viel Platz bietet es nicht, zumindest nicht, wenn hier auch Kinder wohnen und



Via Totengässlein gehts direkt zur Schule.



Kathrin und Moritz Beugger im mit Erinnerungen und Liebhaberstücken vollen Wohnzimmer.

Zu Beginn in den Schrebergarten und später ins Emmental, wo sie ein Stöckli ausbauten, später ein Haus. Zudem waren die Kinder bei den Pfadis, spielten Handball, machten Fasnacht und sind bis heute beide zünftig, wie der Vater, in der Zunft zu Gerbern.

Auch bei der Arbeit im Stadthaus kommt ihnen ihre Leidenschaft für Basel und das Restaurieren zugute. Gut und gerne tragen sie Sorge zum altherwürdigen Gebäude.

Moritz ist der Handwerker und die erste Anlaufstelle, macht jeden Sonntag Kontrollrundgänge, wechselt Glühbirnen, hängt Bilder auf (auch für die Fotoausstellungen im Erdgeschoss) und repariert, was er kann. Dank 30-jähriger Erfahrung sieht er auch kleinste Schäden an den alten Möbeln oder den Ornamenten an der Wand.

Kathrin wäscht und bügelt Handtücher, hat ursprünglich auch das Putzmaterial bestellt und die Putzmansschaft betreut. Über die Jahre haben sich die Aufgaben immer wieder gewandelt.

Früher war das Haus geschlossener, als auch noch der Zivilschutz hier untergebracht war. Heute ist das Stadthaus, Sitz der Bürgergemeinde der Stadt Basel, offener geworden. Es finden Einbürgerungskurse, öffentliche Veranstaltungen und Ausstellungen statt. Im Erdgeschoss laden zudem das Werkatelier und das Stadthauscafé täglich zum Hereinkommen ein.

Verändert hätten sich aber nicht nur das Stadthaus und die Aufgaben, sondern auch die Stadt, in deren Herzen sie leben, erzählen die Beuggers. Das Totengässlein ist geplagt von Schmierereien, Littering und Wildurinieren.

Am 1. August explodierte gar eine Rakete in ihrem Briefkasten – der Schaden war gross. Blumentöpfe können nicht mehr draussen stehen.

Da Moritz ursprünglich aus Liestal kommt und gebürtiger Oltinger ist, hat Kathrin mit der Heirat Basel als Bürgerort verloren. Weil sie aber so verwurzelt waren und erst noch hinters Basler Stadthaus zogen, liessen sich beide einbürgern und die Ordnung war wiederhergestellt.

*In der Rubrik **BG-MENSCHEN** werden in loser Folge Persönlichkeiten porträtiert, die in einem spannenden Verhältnis zur Bürgergemeinde der Stadt Basel stehen.*



Luft holen und *runterfahren*

Der Versuch eines Fazits aus dem Jubiläum

Mit der Finissage Ende Oktober 2019 wurde der Reigen der Veranstaltungen zum 350-Jahr-Jubiläum abgeschlossen. Zeit für ein Fazit? Ja und nein!

Ja, weil alle Veranstaltungen äusserst erfolgreich über die Bühne gingen. Nein, weil es noch zu früh ist für ein richtiges Fazit – das braucht noch mehr Zeit und Abstand zum Erlebten. Zuerst einmal müssen wir Luft holen und den Puls herunterfahren. Genau wie nach dem Endspurt beim Langstreckenlauf. Was wir bereits heute sagen können:

1. Die Geschichte der Institution Bürgerliches Waisenhaus und ihre Bedeutung für die Stadt Basel sind angemessen gewürdigt worden. Wir haben zum Geburtstag das wunderbare Buch «Zuhause auf Zeit» bekommen, das in der Fachwelt interessiert wahrgenommen wird und

auch in der breiten Öffentlichkeit positive Resonanz ausgelöst hat. Auch das Interesse und die Berichterstattung in der lokalen Presse waren gross.

2. Die Ausstellung «nicht daheim daheim» hat die Besucherinnen und Besucher in frühere und aktuelle Lebenswelten von Kindern und Jugendlichen im Heim geführt. Dabei konnten wir auch zeigen, dass wir heute eine offene Institution sind und das Waisenhaus-Areal mehr ist als ein Heim. Der Ausstellungsraum in der Trotte bleibt uns erhalten und kann auch in Zukunft für historische und pädagogische Führungen genutzt werden.

3. Mit zwei Fachveranstaltungen haben wir existentielle Fragen der Zukunft in den Bereichen familienergänzende Tagesbetreuung und stationäre Kinder- und Jugendhilfe aufwerfen und diskutieren

können. Mit national bekannten Referentinnen und Referenten und zwei hochkarätig besetzten Podien konnten wir Fachleute aus der ganzen Schweiz auf das Bürgerliche Waisenhaus aufmerksam machen. Auch künftig werden wir Diskussionsforen für die theoretische und die praktische Weiterentwicklung der Pädagogik im stationären und im teilstationären Rahmen anbieten.

Gestern – Heute – Morgen: So könnte im Rückblick die Überschrift über dem Jubiläum lauten. Wir glauben, dass wir allen drei Aspekten ausgewogen Beachtung geschenkt haben. Wenn sich Puls und Atem wieder ganz normalisiert haben, berichten wir gerne noch detaillierter über unsere Erkenntnisse und die Pläne fürs Bürgerliche Waisenhaus.

*Uli Hammler für das
OK Waisenhaus-Jubiläum*

Bye-bye Gabriella

Brief zum Rücktritt der Waisenhaus-Präsidentin

Liebe Gabriella

Eigentlich habe ich ja gehofft, dass wir beide gleichzeitig aus dem Waisenhaus austreten werden. Aber nun bist Du mir doch einige Jahre voraus und ich will gar nicht jammern oder neidisch sein. Vor meinem Amtsantritt stand in der «BaZ», dass es im Waisenhaus sei wie beim FC Basel – auf der Bank sitze irgendein Trainer. Aber eigentlich sei es egal, denn bestimmen würde der Präsident bzw. die Präsidentin alleine – hier und dort.

Das war entweder schlecht recherchiert, polemisch gemeint oder beides. Sowohl als Statthalterin wie auch als Präsidentin hast Du stets auf Augenhöhe mit der Geschäftsleitung im Waisenhaus zusammengearbeitet. Du hast sehr klar unterschieden zwischen operativen und strategischen Aufgaben. Wir konnten immer unserer Arbeit in der Institution nachgehen und wussten, dass wir Dich mit guten Argumenten überzeugen können. Dabei warst Du durchaus nicht unkritisch und hast immer und glasklar Deine Meinung gesagt und Korrekturen verlangt, wenn es Dir notwendig erschien.

Deine Meinung als Politikerin hast Du ebenfalls nie versteckt, aber bei operativen Fragestellungen hast Du immer die Belange der Institution in den Vordergrund gestellt. Dir war es

wichtig, stets über alles und aktuell informiert zu sein. So haben wir uns regelmässig zum Wochenbeginn telefonisch ausgetauscht – und wenn mir das mal untergegangen ist, hast Du mich liebevoll ermahnt. Ich kann mich an keine einzige Sitzung des Leitungsausschusses erinnern, an der Du gefehlt hast. Auf meine Fragen und Bitten hast Du umgehend reagiert, selbst in den Ferien warst Du für uns immer erreichbar.

Wenn wir unsere Mitarbeitenden fragen würden, wie unsere Präsidentin heisst, käme dabei vermutlich ein Bekanntheitsgrad von nahezu 100 Prozent heraus. Das ist nicht selbstverständlich und es zeichnet Dich aus. Hast Du übrigens bemerkt, dass ich geschlechtsneutrale Bezeichnungen benutze? Sicher hast Du das bemerkt. Das sind weitere Attribute, die Dich auszeichnen – die Sorgfalt, mit der Du arbeitest, und Dein Engagement für die Gleichberechtigung in der Arbeitswelt und auch in der Sprache. Ach, was ich auch noch an Dir schätze, ist Dein Interesse an allen möglichen Dingen und Fragen dieser Welt, Deine Fähigkeit zum Smalltalk in den unterschiedlichsten Gesellschaften und Deinen Sachverstand für gutes Essen. Herzlichen Dank für Dein tolles Engagement – Uli



Gabriella Matefi (SP) war elf Jahre Mitglied des Bürgerrats der Stadt Basel. Nachdem sie zunächst noch für die Sozialhilfe zuständig und dann Waisenhaus-Statthalterin war, übernahm sie 2010 das Amt der Präsidentin des Leitungsausschusses. Auf Dezember 2019 hat sie ihren Rücktritt bekannt gegeben.

Uli Hammler ist der Leiter des Bürgerlichen Waisenhauses.

Foto Hoffmann

Neues Buch zeugt vom Wert der Fotografie



Das von den Hoffmanns am häufigsten aufgenommene Motiv ist jedoch das menschliche Antlitz. Ob inszeniert oder als Schnappschuss festgehalten, ob alleine, als Doppelporträt oder in einer Gruppe, sitzend oder stehend, ganzfigurig oder als Brustbild, als Auftragsarbeit oder aus eigenem Interesse, die Porträtfotografie variiert von Generation zu Generation und je nach Situation und Anspruch der Auftraggebenden.

Erbes und des visuellen Gedächtnisses zugänglich gemacht. Die Publikation zeigt sowohl den Wert der Fotografie und dient zugleich als wichtige historische Quelle.

Annie Heine,
Christoph Merian Verlag

Über ein Jahrhundert lang war Foto Hoffmann in Basel eine Institution. Seit 1891 führten drei Generationen im Kleinbasel an der Clarastrasse 36 das «fotografische Atelier». Felix Hoffmann vertrat in der dritten Generation ab den 1980er-Jahren die längste fotografische Tradition in der Schweiz. Die Fotografen Hoffmann dokumentierten die städtische Gesellschaft und ihre Heimatstadt im Wandel. Sie waren sich ihrer Verantwortung als Zeitzeugen und Basler Chronisten bewusst und haben sie engagiert wahrgenommen.

Die historische Bedeutung der Aufnahmen von Theodor, Carl und Felix Hoffmann zeigt sich vor allem in Ansichten von Strassenszenen und Gebäuden, die wir heute kaum mehr wiedererkennen.

Die Porträtisten, Werbe- und Industriefotografen fotografierten nicht nur in ihrem Studio, sie hielten Menschen bei der Arbeit, im Alltagsleben und in ihrer Freizeit fest. So wurde die Basler Bevölkerung auch bei hiesigen Bräuchen und Traditionen wie an der Herbstmesse, an der Fasnacht und am Vogel Gryff oder im Basler Kulturleben geknipst.

Die neue Publikation des Christoph Merian Verlags enthält die Highlights aus dem wohl umfangreichsten privaten Schweizer Fotoarchiv der Dynastie Hoffmann. Ergänzt wird das Panorama durch einen historisch-biografischen Essay. Der Bilderschatz aus über 4000 Aufnahmen war dem Staatsarchiv Basel-Stadt übergeben und in mehrjähriger Aufarbeitung erschlossen worden. Die fünfzehn thematischen Bildkapitel des Fotoarchivs werden im Buch grossformatig präsentiert und als Teil des kulturellen



Verein zur Erhaltung des
Fotoarchivs Hoffmann
David M. Hoffmann,
Nana Badenbergh (Hg.)

Foto Hoffmann

Drei Generationen Basler Fotografen

424 Seiten, 464 teils farbige
Abbildungen, gebunden, 24 x 28 cm

© 2019 Christoph Merian Verlag

CHF 68.– / EUR 64.–

ISBN 978-3-85616-905-3



Von 1855 bis 1913 befand sich der Badische Bahnhof am heutigen Messeplatz. Auf einer der Aufnahmen sieht man den Bahnhofsvorplatz sowie die damalige Bahnhofstrasse, den heutigen Riehenring. Nur fünf Jahre vor der Aufnahme, 1885, wurde die elektrische Strassenbahn eingeführt. Anstelle einer Schlange von Taxis, wie wir sie heute kennen, sind sieben Pferdekutschen zu sehen, die brav nebeneinander eingereiht auf die aus Deutschland ankommenden Gäste warten.



Eine *Begegnung* mit der Zeit

Die Pensionierten fahren nach Biel

Wenn das Bürgerspital einmal im Jahr alle pensionierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter zu einem Ausflug einlädt, dann ist das mehr als eine Pflicht. Es ist ein Anliegen, die Ehemaligen auch am heutigen Unternehmen teilhaben zu lassen und zu würdigen, wie sie die Weiterentwicklung des Bürgerspitals geprägt haben.

Es war gut, die Zeitqualität zu spüren, in der sich die Pensionierten des Bürgerspitals an diesem Tag begegneten.

In diesem Jahr ging es nach Biel. Eine Stadt, die viel mit «Zeit» zu tun hat. Seit dem 19. Jahrhundert ist Biel als Metropole der Uhrenindustrie etabliert, Marken wie Rolex, Omega oder Swatch sind weltbekannt.

Eine gemütliche Carfahrt führte von Basel aus an den Bieler See, wo sich die ehemaligen Kolleginnen und Kollegen bei Kaffee und frischen Gipfeli

widersahen und an alte Zeiten anknüpften. Fragen wie: «Dich kenn ich doch, hast du nicht in der Montage gearbeitet?» oder «Warst du nicht im Lamm?» zeugten davon, dass sich die meisten auch über die Grenzen des eigenen Bereichs schon einmal gesehen hatten oder vielleicht sogar gemeinsam in einer Schulung waren. Auch ehemalige Mitarbeitende, die zusammen in einer Abteilung gearbeitet haben, trafen sich. Schnell waren die alten Kontakte wieder geknüpft.

In mehreren Gruppen ging es los, um die Stadt zu erkunden. Neben einer Altstadtführung gab es auch eine spezielle Führung für diejenigen, die etwas mehr über die Uhrenindustrie erfahren wollten. Man konnte aber auch einfach auf eigene Faust durch das schöne Biel schlendern.

Die Organisatoren des Servicecenters Personal hatten für das Mittagessen ein traditionsreiches Lokal ausgesucht, nämlich den «Bären» in Twann, fast direkt am See. Zwischen

Hauptgericht und Dessert informierte Direktor Beat Ammann über das zurückliegende Jahr und die aktuellen Entwicklungen im Bürgerspital. Zudem würdigte er die Jubilarinnen und Jubilare sowie den ältesten Ausflugsteilnehmer, der bereits 99 Jahre alt ist.

Mit viel Gesprächsstoff im Rucksack und vielleicht auch mit etwas Wehmut angesichts der vergangenen gemeinsamen Zeit traten die Pensionierten am späten Nachmittag die Rückfahrt nach Basel an. Es war schön, in einer Stadt gewesen zu sein, in der die Zeitmesser entwickelt wurden, und es war gut, die Zeitqualität zu spüren, in der sich die Pensionierten des Bürgerspitals an diesem Tag begegneten.

Dann war die Zeit vorbei und jeder geht nun wieder seiner Wege. Bis zum nächsten Jahr!

*Günter Leinders,
pensionierter Bereichsleiter Langzeitwohnen,
Bürgerspital Basel*



Weihnachts- baumverkauf

Im Forstwerkhof in Birsfelden

Samstag, 14.12.2019, von 10 bis 17 Uhr

Samstag, 21.12.2019, von 10 bis 17 Uhr

Montag, 23.12.2019, von 13 bis 19 Uhr

Forstbetrieb der Bürgergemeinde der Stadt Basel
Burenweg 100, Birsfelden (bei der 3er-Endstation
Birsfelden; mit ÖV, Velo und Auto gut erreichbar)

Weihnachtsbäume aus
der Region!





Frei- und Feiertage 2020

In der Bürgergemeinde der Stadt Basel gelten im kommenden Jahr folgende Frei- und Feiertage:

Mittwoch, 1. Januar	Neujahrstag*	1.0
Montag, 2. März	Fasnachtsmontag, Nachmittag	0.5
Mittwoch, 4. März	Fasnachtsmittwoch, Nachmittag	0.5
Donnerstag, 9. April	Gründonnerstag, Nachmittag	0.5
Freitag, 10. April	Karfreitag*	1.0
Sonntag, 12. April	Ostersonntag*	
Montag, 13. April	Ostermontag*	1.0
Freitag, 1. Mai	Tag der Arbeit	1.0
Mittwoch, 20. Mai	Nachmittag vor Auffahrt	0.5
Donnerstag, 21. Mai	Auffahrt*	1.0
Sonntag, 31. Mai	Pfingstsonntag*	
Montag, 1. Juni	Pfingstmontag*	1.0
Samstag, 1. August	Bundesfeiertag	
Sonntag, 20. September	Eidg. Buss- und Bettag*	
Donnerstag, 24. Dezember	Heiligabend	0.5
Freitag, 25. Dezember	Weihnachtstag*	1.0
Samstag, 26. Dezember	Stefanstag*	
Donnerstag, 31. Dezember	Silvester	0.5

Wird an Frei- und Feiertagen gearbeitet oder fallen diese in die Ferien, so besteht ein Anspruch auf Vergütung in entsprechender Freizeit. Ausgenommen sind die auf arbeitsfreie Samstage oder Sonntage entfallenden dienstfreien Tage oder Halbtage. Es besteht kein Ersatzanspruch

auf Kompensation oder Auszahlung bei Abwesenheit an dienstfreien Tagen oder Halbtagen, die wegen Krankheit, Unfall, Militärdienst, Schwangerschaft, unbezahltem Urlaub oder vorzeitigem Austritt nicht bezogen werden können.

Zulagen für Feiertagsdienste werden nur an den mit * gekennzeichneten Feiertagen ausgerichtet. Der 1. August (Bundesfeiertag) wird betreffend Zulagen als Sonntag behandelt.

Per 1. Januar 2020 senkt die Bürgergemeinde ihre Einbürgerungsgebühren.

Details unter:
www.bgbasel.ch/einbuerbung



Eintritte

Bürgerspital Integration

Aleksic Sandro, Betriebe und Werkstätten, 1.9.2019
 Busch Oliver, Betriebe und Werkstätten, 1.9.2019
 Mustavar Kaja, Betriebe und Werkstätten, 1.9.2019
 Spitzli Jane, Begleitete Arbeit, 1.9.2019
 Vogt Jana, Begleitetes Wohnen, 7.9.2019
 Rous Nadia, Wohnen Berufliche Massnahmen, 19.9.2019
 Berbatovci Luljeta, Betriebe und Werkstätten, 1.10.2019
 Dosantos Pedro, Betriebe und Werkstätten, 1.10.2019
 Grose Marco, Betriebe und Werkstätten, 1.10.2019
 Hauser Zerine, Begleitete Arbeit, 1.10.2019
 Lichtsteiner Jens, Betriebe und Werkstätten, 1.10.2019
 Pfister Stefan, Betriebe und Werkstätten, 1.10.2019
 Ramseier Priska, Betriebe und Werkstätten, 1.10.2019
 Stucki Colette, Betriebe und Werkstätten, 1.10.2019
 Martig Thomas, Betriebe und Werkstätten, 7.10.2019
 Silva Alberto, Betriebe und Werkstätten, 1.11.2019
 Sundaralingam Thusyanthan, Betr. und Werkst., 1.11.2019

Bürgerspital Betreuung Betagte

Brücker Sabina, Alterszentrum Weiherweg, 1.9.2019
 Krasniq Dafina, Alterszentrum Falkenstein, 1.9.2019
 Rowedder Hendrik, Altersz. am Bruderholz, 1.9.2019
 Souissi Adel, Alterszentrum Falkenstein, 1.9.2019
 Ajeti Aferdita, Alterszentrum am Bruderholz, 1.10.2019
 Breig Milena, Alterszentrum Falkenstein, 1.10.2019
 Wenger Susanne, Wohnen mit Service, 1.10.2019
 Crimi Mirella, Alterszentrum am Bruderholz, 1.11.2019
 Hammel Cornelia, Alterszentrum zum Lamm, 1.11.2019
 Karpinski Piotr, Wohnen mit Service, 1.11.2019
 Klein Philipp, Alterszentrum Burgfelderhof, 1.11.2019

Bürgerspital alle SC und Direktion

Tödter Marc-Oliver, Service-Center Personal, 3.9.2019
 Hurni Doron, Service-Center Personal, 1.11.2019

Bürgerliches Waisenhaus

Zajic Jelena, Kinderwohngruppe Basilisk, 16.09.2019
 Oeztuerk Ozan, Kinderwohng. Excelsior, 1.10.2019

Dienstjubiläen 5 Jahre

Bürgerspital Integration

Grunder Benjamin jr., Betriebe und Werkst., 1.9.2019
 Stettler Lukas, Betriebe und Werkstätten, 1.9.2019
 Walser Karin, Begleitetes Wohnen, 8.9.2019
 Köger Anna-Maria, Begleitete Arbeit, 9.9.2019
 Dalli Hülya, Begleitetes Wohnen, 1.10.2019
 Frey Melanie Samantha, Begleitetes Wohnen, 1.10.2019
 Gasser Daniela, Begleitete Arbeit, 13.10.2019
 Ince-Kulaber Asli, Betriebe und Werkst., 13.10.2019
 Briatico Antonio, Betriebe und Werkstätten, 1.11.2019
 Dreifuss Philipp, Begleitete Arbeit, 1.11.2019
 Kurt Muhammet, Betriebe und Werkstätten, 1.11.2019
 Stöckli Simon, Betriebe und Werkstätten, 1.11.2019
 Tschopp Thomas, Betriebe und Werkstätten, 1.11.2019

Bürgerspital Betreuung Betagte

Halter Lukas, Alterszentrum Falkenstein, 13.9.2019
 Kusturica Nermin, Alterszentrum Weiherweg, 22.9.2019
 Bourbia Malika, Alterszentrum Weiherweg, 1.10.2019
 Ständer Bernhard, Altersz. Weiherweg, 1.10.2019
 Wildi Marc, Alterszentrum zum Lamm, 1.10.2019
 Deyber Françoise, Altersz. Burgfelderhof, 1.11.2019
 Müller Karin, Alterszentrum am Bruderholz, 1.11.2019

Bürgerspital alle SC und Direktion

Phongklong Nirada, Personal-Support, 1.9.2019

Bürgerliches Waisenhaus

Schwiefert Daniela, Verwaltung, 14.09.2019
 Manser Monika, Sozialpädagogik, 19.09.2019
 Weber Jolanda, Verwaltung, 20.10.2019

Dienstjubiläen 10 Jahre

Bürgerspital Integration

Siess Bernhard, Betriebe und Werkstätten, 1.9.2019
 Wirz Anthony, Betriebe und Werkstätten, 7.9.2019
 Höller Marcel, Begleitete Arbeit, 5.10.2019
 Lischer Marc, Betriebe und Werkstätten, 5.10.2019
 Senn Alessandro, Betriebe und Werkstätten, 26.10.2019

Bürgerspital Betreuung Betagte

Blanco Jacqueline, Alterszentrum zum Lamm, 1.10.2019

Bürgerliches Waisenhaus

Hammler Uli, Geschäftsleitung, 14.09.2019

Dienstjubiläen 15 Jahre

Bürgerspital Integration

Meier Gabriela, Begleitete Arbeit, 1.10.2019
 Gindrat Daniel, Begleitete Arbeit, 4.10.2019
 Thurnheer-Hartmann Martina, Case Mgt., 1.11.2019

Bürgerspital Betreuung Betagte

Begic Ankica, Alterszentrum Falkenstein, 1.10.2019
 Cagman Nazim Hikmet, AZ Burgfelderhof, 1.10.2019
 Heizmann Martin, Alterszentrum Falkenstein, 1.10.2019
 Kloter Sylvia, Alterszentrum Falkenstein, 1.10.2019
 Roger Christine, Alterszentrum Falkenstein, 1.10.2019
 Terraz Valérie, Alterszentrum Falkenstein, 1.10.2019

Dienstjubiläen 20 Jahre

Bürgerspital Integration

Sennhauser Roman, Betriebe und Werkst., 1.9.2019
 Litschgi Daniel, Betriebe und Werkstätten, 21.09.2019

Drzymalla Daniel, Betriebe und Werkstätten, 1.11.2019
 Meyer Andreas, Betriebe und Werkstätten, 1.11.2019
 Roos Manuel, Begleitetes Wohnen, 1.11.2019

Bürgerspital Betreuung Betagte

Aliu Xhevdet Drini, Altersz. am Bruderholz, 1.10.2019

Bürgerspital alle SC und Direktion

Salvini-Siegrist Sandro, Bau und Immobilien, 1.11.2019

Dienstjubiläen 25 Jahre

Bürgerspital Integration

Cubas Juan Francisco, Betriebe und Werkst., 1.9.2019
 Pfister Marianne, Begleitetes Wohnen, 17.10.2019
 Gwerder Elisabeth, Begleitetes Wohnen, 1.11.2019

Dienstjubiläen 30 Jahre

Bürgerspital alle SC und Direktion

Stocker Beat, Bau und Immobilien, 1.9.2019

Dienstjubiläen 35 Jahre

Bürgerspital Integration

Bisonni Armando, Betriebe und Werkst., 18.10.2019

Pensionierungen

Bürgerspital Integration

Burkart Otto, Berufliche Integration, 31.8.2019
 Zürn Joachim, Betriebe und Werkstätten, 31.8.2019
 Rohr Christine, Begleitetes Wohnen, 30.9.2019
 Suardi Remo, Begleitete Arbeit, 30.9.2019

Bürgerspital Betreuung Betagte

Büchli-Hess Eveline, Altersz. zum Lamm, 31.8.2019
 Kühne Bommer Gabriela, Altersz. Weiherweg, 30.9.2019
 Breitenstein Agnes, Altersz. Weiherweg, 31.10.2019
 Salgado Emiliana, Altersz. zum Lamm, 31.10.2019
 Stebler Ursula, Alterszentrum Falkenstein, 31.10.2019

